

# YO SOY EL TANGO

Oscar Moyano, Tangolehrer, DJ, Organisator von Milongas und Workshops - eine Persönlichkeit der Schweizer Tangoszene wird 60.



*Oscar Moyano wurde am 25.4.1950 in Salta, im Norden Argentiniens geboren und wuchs in Cordoba auf. Im Jahre 1994 kam er nach einer grossen emotionalen Krise in die Schweiz, wo er seither lebt und arbeitet.*

## Oscar, was bedeutet der Tango für dich?

Der Tango ist meine Lebensform. Er hat meinem Leben eine Philosophie gegeben. Dem Tango gebe ich alles, weil mir der Tango alles gegeben hat. Als ich mit dem Tangotanz begann, hatte ich keine Arbeit. Die Leute in der Tangoszene haben mir alles ermöglicht. Rolf Schneider, Max Wyser, Marc Peter und viele mehr, von denen ich sicher einige vergessen würde, wenn ich fortfahre. Ihnen bin ich dankbar. Ich habe das Vergnügen und den Luxus, von meiner Leidenschaft leben zu können.

## Ist es wahr, dass du das Tangotanz in der Schweiz gelernt hast?

Ja, wenn ich an Tango denke, denke ich an Zürich. Ich habe bei den hiesigen Lehrern gelernt: Leo Flumini, Manuel Piasente, Nina, Daniel Ferro, Rolf Schneider (dem Vater des Tangos in der Schweiz), Daniel

Montangero, Dominik Müller, sicher habe ich einige vergessen. Ich erinnere mich daran, dass Leo Flumini, bei dem ich meinen ersten Tangokurs besuchte, etwas zu mir sagte, das mich anspornte, über mich hinauszuwachsen: „Du hast zwei Holzbeine“. Nie werde ich das vergessen, es war wie ein Motor für mich. Um die Drehungen zu üben, steckte ich mir an beide Hände Handschuhe mit unterschiedlicher Farbe, damit ich sehen konnte, wie meine Schultern arbeiteten.

Wenn ich sage, dass ich an Zürich denke, wenn ich Tango höre, ist das, weil ich ihn mit verschiedenen Orten dieser Stadt in Verbindung bringe: mit dem Club Silbando, als er noch in der Geroldstrasse war, mit der Halle des Hauptbahnhofes, dem Dynamo am Sonntag, dem Bürkliplatz, dem Club Vulcaro und der Unterführung des Bahnhofs Hardbrücke, wo ich in der Halle unter den Geleisen übte, weil ich keinen anderen Ort hatte.

## Wie bist du dazu gekommen, als Tangolehrer zu arbeiten?

Dank Max Wyser kann ich jetzt von meiner Leidenschaft dem Tango leben.

Ich besuchte damals alle Milongas in der Schweiz. Überall tauchte dieser in Schwarz gekleidete Mann auf. Das erschien mir etwas merkwürdig, vor allem, weil er mich beim Tanzen beobachtete. Er hatte scheinbar ein spezielles Interesse an meiner Art zu tanzen.

Eines Tages kam er auf mich zu und sagte mir, dass ihm mein Tanzstil gefallen würde und ob ich ihn unterrichten könnte – daran hätte ich nie gedacht. Ich tanzte nicht, um davon leben zu können, sondern weil es mir gefiel und ich durch die Tangomusik eine Reise zurück in meine Kindheit erlebte – und das alles in der Schweiz. Ich sagte ihm zu, bemerkte aber, dass ich nicht wusste, wo ich ihn unterrichten könnte. Er lud mich in sein Haus ein. Ich sprach also mit meiner damaligen Tangopartnerin Maria und wir gingen zu ihm nach Hause. Er stellte uns seine Frau vor - und so kam es dazu, dass ich in seinem grossen Wohnzimmer meine erste Tangostunde unterrichtete.

Nach dieser Stunde empfahl Max uns einigen seiner Freunde und besorgte uns einen Saal im GZ Loogarten - so begann ich zu unterrichten. Wir empfanden den Tango immer als ein Mittel, mit dem wir den Leuten helfen konnten, sich besser mit sich selbst zu fühlen. Daraus kristallisierte sich das Konzept, Harmonie zu suchen in der Bewegung zur leidenschaftlichen Musik des Tangos und in dieser Harmonie das Entdecken des anderen Menschen, des Tanzpartners. Das war und ist es, was uns an diesem mysteriösen Tanz immer bewegte.

Eines Tages tauchte Max mit seiner Frau in meiner Wohnung in Wettingen auf und sagte, er müsse sich

mit mir unterhalten. Wir gingen Abendessen und da erklärte er mir das ganze Prozedere mit der Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung und den Steuern. Dank seinen guten Ratschlägen lebe und arbeite ich heute als Tangolehrer in der Schweiz.

Ich hatte immer Glück mit den Menschen, denen ich in meinem Leben begegnet bin. Max Wyser ist so ein Beispiel und auch Pius Knüsel - eine weitere grosse Persönlichkeit in meinem Leben.



## Du arbeitest nicht nur als Tangolehrer, sondern auch als DJ. Wie bist du dazu gekommen und wie hast du gelernt, durch das Auflegen eine Stimmung zu erzeugen?

Rolf Munz war der erste, der mir die Gelegenheit gab, Musik in seiner Milonga TangOtra im Club Vulcaro aufzulegen. Der Club existiert heute nicht mehr, das Gebäude wurde abgerissen (wie die Worte eines Tangos erzählen: es gehen dahin alle die geliebten alten Häuser...). Ich fing an zu experimentieren mit der Musik, die ich selber gerne tanzte und sah, dass sie auch anderen gefiel. Mich faszinierten immer die Cortinas, vielmehr die Zwischenmusik. Damals war sie in Zürich nicht üblich. Einige regten sich darüber auf, aber ich machte weiter damit. Alles Weitere war ein Prozess in meinem Inneren. Ich beobachtete, wie die Menschen auf die Musik reagierten, die ich ihnen anbot. Wer tanzte, wer nicht tanzte. Langsam entwickelte ich so ein Gespür für die jeweilige Stimmung der Leute. Das faszinierte mich ungeheuer und versetzte mich in eine Art Rauschzustand, in meine total eigene Welt. An einem gewissen Punkt, fingen die Leute an, die Musik zu erwarten, die ihnen gefiel. Ich entdeckte dass es Milongueros gibt, die, nachdem sie zwei sehr gute Tandas getanzt haben, bereits sehr glücklich sind. Ich lernte, dass ich immer früher zur Milonga gehen musste, um Musik für mich allein zu hören. Dabei flossen dann alle Beobachtungen über den Geschmack der Leute mit ein (denn was ist schon eine Milonga ohne Leute?).

Wenn ich dann in der Milonga sah, wie die Leute zu meiner Musik tanzten, fühlte ich mich sehr gut und dann wusste ich plötzlich genau, welches Stück, oder welche Cortina ich als nächstes auflegen musste. Ich spürte damals, dass ich ein Kanal für eine Energie war, die sich durch mich manifestierte. Seit dieser Zeit tauche ich in eine magische Welt ein, wenn ich Musik mache. Es ist für mich wie eine wunderschöne, innere, magische Zeremonie. Ich fühle mich dabei sehr glücklich, es ist etwas sehr Berührendes. Ich werde den Menschen immer dankbar sein, die mir ermöglichten, in diese faszinierende Welt des DJ einzutreten.



**Sprechen wir über Milongas: du hast viel Erfahrung darin, Milongas zu organisieren. Seit vielen Jahren hast du zusammen mit deinem Partner Marc Peter donnerstags in der Garufa in Zürich eine sehr bekannte Milonga (Donmilonga). Weswegen glaubst du, dass eure Milonga so erfolgreich ist?**

Eine Milonga ist für mich eine Zeremonie, wie die Messe für den Priester. Man muss die Milonga mit derselben Hingabe vorbereiten, wie man die wichtigsten Zeremonien vorbereitet. Man kann diese Vorbereitung nicht irgendjemandem überlassen. Das ist eine sehr ernste Angelegenheit.



Ich habe immer davon geträumt, dass die von mir organisierten Milongas Begegnungsorte für alle im Tango tätigen Protagonisten sein sollten. Für mich wäre es wunderbar, wenn sich in meinen Milongas alle Menschen zusammenfinden würden, die den Tango in Zürich gross gemacht haben, unabhängig von Stilrichtung und Konzepten.

**Letztes Jahr hast du deine alte Heimat Argentinien nach 16 Jahren das erste Mal wieder besucht. Wie ist es dazu gekommen und was waren deine Eindrücke?**

Nachdem ich zehn Jahre lang jeden Tag vier Stunden lang getanzt hatte, nachdem mir alle gesagt hatten, ich tanze wie die Leute in Buenos Aires und nachdem ich eine Menge Ängste überwunden hatte, entschloss ich mich, nach Buenos Aires zu reisen.

Das war etwas sehr Ernstes für mich, wie eine Prüfung, ob ich wie ein Milonguero tanzte und ob der Tango wirklich das war, wofür ich ihn hielt. Auf der Suche nach nichts und nach allem durchlebte ich starke und sehr tiefe Emotionen. Diese enorme Stadt mit all ihren Geräuschen, ihrer Musik, den Theatern, Kinos und Bars und dem Tango an jeder Ecke fasziniert und hält einen gefangen.

Den ersten Tango tanzte ich mit zitternden Knien in

Grichel, wo einst Gavito getanzt hatte. ein wahnsinniges Gefühl. Ricardo Viqueira, ein ausgezeichneter Tangolehrer und Gentleman, sein Sohn Martin und Ricardos Partnerin Maria - all diese wunderbaren Menschen begleiteten mich an diesem Abend.

Der emotionale Höhepunkt dieser Reise war sicher mein Auftritt mit Karin in der Milonga Cachirulo in Maipú 444, den mir Ricardo ermöglicht hatte. Das war für mich der Beweis, etwas über das Mysterium Tango gelernt zu haben. In diesem Moment erinnerte ich mich an alle, die mich in der Schweiz auf meinem Tangoweg begleitet hatten. Nach dem Tanz erklärte ich den Anwesenden in einer kleinen Ansprache ganz offen diese Gedanken und Gefühle und äusserte meine grosse Dankbarkeit darüber, in ihrem Kreis getanzt zu haben, was sie mit einem herzlichen Applaus quittierten.

Buenos Aires war für mich eine Kette von Überraschungen, von Begegnungen mit grossartigen Persönlichkeiten, historischen Orten und unzähligen Sinnesindrücken.

Ich wollte Buenos Aires nicht konsumieren, ich wollte es geniessen.

**Was bedeutet für dich „Milonguero sein“?**

Milonguero ist jener, der seine Partnerin mit dem Herzen einlädt. Auf diese Weise kommen sie dem Mysterium Tango zusammen näher. Die Qualität eines Tänzers zeigt sich darin, ob die Partnerin in seinen Armen brillieren kann. Im Tango ist die Frau eine Blume und der Mann eine Wespe. Wenn die Frau sich nicht entfalten kann, ist der Tango nicht existent. Die Frau muss glänzen!



Foto: Andrés Morya

**Oscar über Oscar in Facebook, zusammengestellt, bearbeitet und übersetzt von Rose, Marie-Antoine, Maria, Karin. Foto: Andrés Morya**

**Danke Oscar!**



Foto: Andrés Morya